

Dortmunder Tageblatt

Er erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

Abonnementpreis
für den Abonnenten mit dem täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten ohne den täglichen Unterhaltungsbeilage

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Breitenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluss Nr. 160.

Dortmund, Mittwoch, den 28. Oktober 1914.

31. Jahrg.

Erfolglose Schießerei britischer Schiffe.

Rückzug deutsch-österreichischer Truppen vor den Russen in Polen.

Schlacht zwischen Warschau und Zwangorod.

Der Kriegsschauplatz im Osten hat die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen. Die deutsche Armee hat in Polen einen Rückzug vor den Russen eingelegt. Die österreichischen Truppen sind ebenfalls zurückgezogen. Die Schlacht zwischen Warschau und Zwangorod war erfolglos. Die deutschen Truppen haben sich zurückgezogen. Die russischen Truppen haben die Schlacht gewonnen. Die österreichischen Truppen sind ebenfalls zurückgezogen. Die Schlacht zwischen Warschau und Zwangorod war erfolglos. Die deutschen Truppen haben sich zurückgezogen. Die russischen Truppen haben die Schlacht gewonnen. Die österreichischen Truppen sind ebenfalls zurückgezogen.

Der heutige Bericht unserer Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Okt. Amtlich. Die Kämpfe bei Neuport-Diguiden dauern noch an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe werden fortgesetzt. 16 englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampfe gegen unsere rechten Flügel. Ihr Feuer war erfolglos. Bei Ypern ist die Lage am 27. unverändert geblieben. — Westlich Lille wurden unsere Angriffe mit Erfolg fortgesetzt. Im Argonner Wald sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen worden, deren Besatzung zu Gefangenen gemacht wurde. Auf der Westfront hat sich weiter nichts Wesentliches ereignet. — In Polen mussten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften die von Zwangorod-Warschau und Nowogeorgiewsk vorgehenden, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Loslösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeiten. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren. — Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Änderungen.

Das Allerneueste.

Der hat noch gefehlt!

Wien, 28. Okt. Der Kaiser hat den Befehl erlassen, dass die deutschen Truppen in Polen einen Rückzug vor den Russen eingelegt haben. Die österreichischen Truppen sind ebenfalls zurückgezogen. Die Schlacht zwischen Warschau und Zwangorod war erfolglos. Die deutschen Truppen haben sich zurückgezogen. Die russischen Truppen haben die Schlacht gewonnen. Die österreichischen Truppen sind ebenfalls zurückgezogen.

Ein englischer Schlachtbericht.

Wien, 28. Okt. Der Kaiser hat den Befehl erlassen, dass die deutschen Truppen in Polen einen Rückzug vor den Russen eingelegt haben. Die österreichischen Truppen sind ebenfalls zurückgezogen. Die Schlacht zwischen Warschau und Zwangorod war erfolglos. Die deutschen Truppen haben sich zurückgezogen. Die russischen Truppen haben die Schlacht gewonnen. Die österreichischen Truppen sind ebenfalls zurückgezogen.

Der österreichische Angriff auf Lodz und Antivari.

Wien, 28. Okt. Der Kaiser hat den Befehl erlassen, dass die deutschen Truppen in Polen einen Rückzug vor den Russen eingelegt haben. Die österreichischen Truppen sind ebenfalls zurückgezogen. Die Schlacht zwischen Warschau und Zwangorod war erfolglos. Die deutschen Truppen haben sich zurückgezogen. Die russischen Truppen haben die Schlacht gewonnen. Die österreichischen Truppen sind ebenfalls zurückgezogen.

Wien, 27. Okt. Die Russen rechneten demnach sicher darauf, sich Prag bis zum 1. November zu bemächtigen. Der russische Parlamentär, der die Forderung der Übergabe aufstellte, sagte dem Kaiser: „In 48 Stunden sehen wir uns wieder.“ Ein aufgefangenes Radiotelegramm des Zaren an General Dmitriew forderte, dass Prag bis zum 1. November in russische Hände fallen müsse. Daraufhin erfolgte der Angriff, der den Russen so große Verluste brachte. Auf Grund der belagerten Pläne beschossen die Russen Stellungen, die bereits seit langem leer waren.



Zu den von österreichisch-ungarischen Truppen bei Zwangorod erzielten Erfolgen schreibt die Kreuzzeitung: Das österreichisch-ungarische Heer hat in der Schlacht bei Zwangorod einen entscheidenden Sieg errungen. Die russischen Truppen sind zurückgezogen. Die österreichischen Truppen haben die Schlacht gewonnen. Die russischen Truppen sind ebenfalls zurückgezogen.

Art

Flugblätter.

Verstorbene

Heinrich Linden

und Lorenz

Mittwoch

vorm. 9 Uhr

Südw. an

erband Dortmund

und Land.

Privat-Unterricht

zu Dortmund

(Begründet 1888)

Vorbereitung für

höhere Schulen und

den einjährigen

Dienst. Nachhilfe für

schwierige Schüler.

K. O. Sichtung

Arbeitskräfte

Schloss

in goldenes Mutterherz.

Roman von Erich

Reinhold.

Der Gott, der wollte, dass

man ihn nicht so

schon mochte, man wird

ihn nicht so schon

schon mochte, man wird

besten
Cigaretten
Kaiser
2 1/2

... Sie konnte es nicht fassen, wie sie frei und offen ergriff sie seine Verteidigung in der Gesellschaft, zu Hause, und mit einer Wärme, die der Mutter das Blut in den Adern fioden machte; nur zu oft gab es jetzt scharfe Meinungsverschiedenheiten zwischen Mutter und Tochter, die Marias Trost zum äußersten brachten. Sie wollte Calin im Inquistenhospital besuchen und ihm sagen, daß sie an seine Unschuld wie an Gott glaube. ... sie mußte das tun, das war sie sich selbst und ihm schuldig. Frau Joe drohte mit dem Schlimmsten, wenn Marias ihren Entschluß ausführte, wenn ihre Tochter diese Schande über sie bringen und den Sträfling besuchen wird. Der Vater mußte sich ins Mittel legen und brachte einen Ausgleich zustande. Marias konnte die Energie ihrer sich in Aufregung befindenden Mutter und fügte sich. Aber schreiben muß sie ihm, das konnte ihr niemand verbieten. Und sie schrieb an Calin einen warmen, fast zärtlichen Brief. Sie sagte ihm, was sie in dieser schweren Zeit um ihn leidet, daß sie ihn besuchen wollte, um ihm die Hand zu drücken und ihn ihrer Hochachtung und Freundschaft zu versichern.

Marias war in den ereignisreichen Tagen noch tiefer und ernster geworden. Sie erkannte jetzt den ganzen Wert Calins. Wie hoch stand er über der übrigen Gesellschaft mit ihren kleinen, alltäglichen Interessen. Wenn er jetzt frei wäre und wieder zu ihr kommen könnte, sie würde ihm alles sagen und welche Freude hätte er, sich von ihr so verstanden zu wissen. Schreiben kann man das nicht so leicht. ... Solche und ähnliche Gedanken beschäftigten sie fort und fort und brachten ihr auch einigen Trost und Beruhigung.

Der Brief an Calin ging ab und sie wartete mit großer Spannung auf die Antwort. Wie lange entbehrte sie schon ein kluges Wort! Der Brief ließ nicht lange auf sich warten. Marias saß in ihrem Zimmer und las mit fliegendem Atem die großen kräftigen Schriftzüge:

„Verzeihst du, Fräulein!“

Ich danke Ihnen herzlich. ... Mit Stolz erfüllt es mich, daß Sie zu denen gehören, die an meine absolute Schuldlosigkeit glauben. Ist das nicht sehr traurig und sonderbar, was ich über mich ergeben lassen muß? Ich habe noch nicht aufgehört, mich zu wundern und kann es kaum begreifen, wie ich eigentlich in diese merkwürdige Affäre geraten bin.

Falscher Verdacht ist eine schwere Last für die Seele und erfüllt sie mit einer unfagbaren Bitterkeit. Anfangs wollte ich nicht recht daran glauben, daß es im Ernst möglich wäre. ... es ist zu toll, mir trübe, ich lachte. ... Als ich mich soweit erholt hatte, daß ich transportiert werden konnte und hinter Schloß und Riegel gebracht wurde, mußte ich unwillkürlich lächeln, mit welchem Eifer die Beamten auf falschen Spuren wandelten. Und bei den Verhören wollten es die Herren nicht glauben, daß ich so wenig Verständnis für den Wert des Geldes habe. Ich, als Generalfinancier, weiß nicht, was ich mit meinem Gelde getan habe — das ist verächtlich! Wie lange soll diese Beschränkung der Freiheit noch währen? Ich denke mit Entsetzen an die zahllosen Fälle von verhängnisvollen Irrtümern in der Geschichte der Justiz. ... Tag um Tag verstreicht und noch immer klärt sich der mythische Nebel nicht, der das Verschwinden jener Summe verhüllt. Sechs Wochen bin ich schon meiner Freiheit beraubt; sechs Wochen, das macht zweiundvierzig Tage. Mit welchem Recht streicht man diese Zeit aus meinem Leben, die ich nützlich für mich und die anderen hätte ausfüllen können. ... Wahrhaftig, besäße man nicht ein wenig philosophischen Gleichmut, man könnte diese Unbill nicht ertragen. ... Wie schmerzt es mich, Ihnen trübe Gedanken zu verurteilen. Sie haben ein vor-

... Sie güt nicht Joan Calin, sondern dem unschuldig leidenden Gefangenen, dem einen für die vielen. ... Aber Mitleid zu erregen, schmerzt den stolzen Mann. ... dort am tiefsten, wo er zu liegen geträumt und gehofft. ... Die Tragikomödie des Lebens, wenn Sie wollen. ... Noch einmal die Versicherung, daß Ihre Worte sehr erfreut haben.

Ihren ergebenen
Joan Calin.

Madame Joe frohlockte im stillen — hat sie nicht von jeder eine Abneigung gegen Calin gehabt, ist der Instinkt nicht ein treuer Berater gewesen, hat sie nicht recht behalten mit ihrer Ansicht, daß man dem aus dem Volke Stammenden auch dann nicht unbedingt Vertrauen schenken darf, wenn er sich große Bildung erworben hat? Was nützte aber das alles, da Marias Mitgefühl für Calins körperliches und seelisches Leid mit jedem Tag anwuchs. ... Mitleid ist eine bequeme Brücke zur Liebe,“ sagte sie sich, „und diese Brücke muß ich zerstören.“ Sie suchte und fand die Gelegenheit, mit Zoporeanu unbemerkt eine Besprechung abzuhalten.

Zoporeanu zeigte sich dabei, wie immer, sehr hoffnungslos.

„Madame, ich halte den armen Calin für unschuldig, das wird sich früher oder später erweisen. Bis dahin aber werde ich Fräulein Marias befehle haben. Das „Wie“ überlassen Sie gefälligst mir.“

„Ich bin wahrhaftig neugierig!“

„Bitte, meine verehrte Gnädige, verstehen Sie mich, wenn ich vorläufig nichts verrate. ... Andeuten kann ich es ja schließlich. ... Wer einmal hinter Schloß und Riegel war, dem bleibt immer etwas Anrüchriges anhaften.“

„Ja, das ist allerdings richtig. Aber auch ich möchte gern dabei mithelfen. Ich habe eine Idee. ... Hören Sie, lieber Zoporeanu, es heißt, der Untersuchungsrichter sei fest von der Schuld Calins überzeugt. — Ich natürlich bin es auch, trotzdem Sie versichern, daß er unschuldig ist — könnte man nicht ein zufälliges Zusammentreffen des Richters mit Marias veranlassen? Kennen Sie den Herrn?“

„Wahrhaftig, ein guter Gedanke! Ich verstehe, was Sie meinen. Das würde mir die Sache erleichtern. Ich kenne den Herrn und werde ihm einen Wink geben, bei Ihnen einen Besuch abzustatten.“

„Sehr gut. Aber erst nächste Woche, da ist mein Mann in Balesa Frumosa, seinem Gut in der Moldau, wie Sie wissen.“

„Wie Sie wünschen, Madame.“

Staffidi war guter Dinge. Nur zeitweilig überfiel ihn eine Furcht, das Spiel könnte entdeckt werden; oft besiel ihn auch Neugier, die schüttelte er aber leicht ab. Wer hat ihn auf den Gedanken des zwar lustigen, aber auch insamen Streiches gebracht? Zoporeanu! Er ist der Urheber, er hat das größte, ja das einzige Interesse an der Sache, darum mag er auch die moralische Verantwortung tragen, sich gefälligst von seinen eigenen Vorwürfen peinigen lassen. Wenn er, Staffidi, es recht erwägt, ist er selbst im Grunde das Opferlamm. ... er hätte in erster Linie unter der Entdeckung zu leiden und der Lohn für das Zittern und „Angen vorläufig ein paar Sundert lumpiger Franken. Vielleicht wird er freigegeben, wenn er erst eine reiche Frau heimgeführt hat. Es wird ja in seinem Interesse liegen, daß ich recht weit von hier, etwa in Paris, mein Lager aufschlage. ...

Der Untersuchungsrichter machte im Laufe eines Besuchs seinen ersten Besuch. Madame Joe bedauerte lebhaft, daß ihr Gatte gerade abwesend sei. Marias ergriff mit Freunden die Gelegenheit, aus berufenem Munde die Wahrheit über den Stand der Calinschen Angelegenheit zu hören. Der Untersuchungsrichter, ein Mann mit sanftem Blick und weicher, warmer Stimme, sprach leise, langsam, einbringlich. Er haute sein

... durch die Gasse, die der Mann wie ein Tier, mit der Natur feint und begreift, und für jeden Schritt abseits vom Wege des Guten einen erklärenden, entschuldigenden Grund anführt. Er war von der Mächtigkeit seiner Auffassung des Falles Calin tief überzeugt und das klang aus jedem seiner Worte hervor, das zeigte sich auch in seinem Blick, seinem Mienspiel. Und so traf er, ohne es zu ahnen, mit jedem Wort in die Seele des jungen Mädchens. Marias hatte anfangs Einwände gemacht, dann war sie stumm geblieben, regungslos nahm sie jedes Wort in sich auf.

Als der Gast sich zum Gehen anschickte, konnte sie seinen Gruß nur mit Mühe erwidern. Zoporeanu kam es von ihren Lippen: „Es war mir ein Vergnügen!“

Der Mutter kramte sich das Herz in tiefem Schmerz zusammen, als sie ihre geliebte Marias unter der Enttäuschung förmlich niederbrechen sah; aber sie tröstete sich: das geht vorbei, es ist schmerzhaft, aber auch notwendig, wie bei mancher Krankheit die rettende Operation.

Der erste Schmerz wurde bei Marias durch eine sich einstellende Teilnahmslosigkeit gemildert. Sie vermied jetzt niemanden, nicht den Vater, nicht Marias, alle Menschen waren ihr gleichsam in den Hintergrund entrückt. Einige Tage ging sie wie eine Nachtwandlerin umher. Nach und nach erhobte sie sich von dem furchtbaren Einbruch, den die überzeugungsstollen Worte des Untersuchungsrichters hinterlassen. Sie hatte nun mehr Interesse für ihre Bücher. Tag und Nacht konnte sie an ihrem Schreibtisch in Studien vertieft sein. Die Mutter beobachtete Marias sehr scharf und versuchte es auf weiten Umwegen und langsam, in ihr das Interesse an der Außenwelt wieder zu erwecken. Und es gelang ihr auch teilweise. Freilich, so lebhaft und rege war der Anteil an den äußeren Vorgängen nicht wie früher; er war anders gleichsam von einer gewissen Höhe in das Tal des alltäglichen Lebens.

Einmal konnte Madame Joe es sogar schon wagen, nach langer Zeit mit Marias von Zoporeanu zu sprechen, indem sie dabei andeutete, wie sehr der arme junge Mann darunter leide, daß einige unter seinen Befehlen, an deren Meinung ihm so viel liege, des irrigen Glaubens seien, er hätte Calin im Duell erschossen wollen; Zoporeanus sehnüchter Wunsch sei es, auch Marias über die Sache Aufklärung zu geben.

Marias schwieg. Sollte sie ihm vielleicht unrecht getan haben? dachte sie. ... Vielleicht. ... Wer kann mit Bestimmtheit sagen, was auf dem Grunde einer Menschenseele liegt. Sie überlegte und sagte darauf: „Wenn es ihm das Herz erleichtert, mag er kommen!“

Und Zoporeanu kam.

Als er Marias wieder sah, befahl ihm eine aufrichtige Traurigkeit. Er fand nicht mehr die lebenslustige Marias mit den in Jugendglanz und Liebesmut leuchtenden Augen, in dem Schmerz der Enttäuschung gereift, junges, blaßes Weib stand vor ihm mit einem melancholischen Zug um den sehnsüchtigen Mund. Und wie schön sie geworden war. ... sie strahlte nun vollendete Ruhe aus. ... eine Reinheit der Seele, die ihn ganz einschüchterte. Fast wäre er vor ihr in die Kniee gesunken und hätte ihr gekniet, wärd ein erbärmlicher Gefelle er ist, und hätte sie um Vergebung, um Nachsicht gebeten. Sie sah es ihm an, wie schwer es ihm ward, den Ton zu finden. Der hat wohl viel zu beklennen, dachte sie und bat ihn Platz zu nehmen.

Er setzte sich. Etwas Wunderbares vollzog sich in seinem Innern. Er fühlte, daß er zu Marias wahr und offen sprechen mußte, er konnte ihr nicht mit einer Lüge heute kommen. Und mit gesunkenen Blicken brachte er das Gespräch auf den Zweikampf. Seine Stimme zitterte, als er ihr sagte, wie er in jenem verhängnisvollen Augenblick, da Calins verächtlicher, böhnischer Blick ihn getroffen hatte, ein teuflisches Verlangen gefühlt habe, den Weg

... den Weg des Guten zu verlassen. ... Er fühlte, daß er zu Marias wahr und offen sprechen mußte, er konnte ihr nicht mit einer Lüge heute kommen. Und mit gesunkenen Blicken brachte er das Gespräch auf den Zweikampf. Seine Stimme zitterte, als er ihr sagte, wie er in jenem verhängnisvollen Augenblick, da Calins verächtlicher, böhnischer Blick ihn getroffen hatte, ein teuflisches Verlangen gefühlt habe, den Weg

Tagespruch

Not ist die Wage, die des Freundes Wert erklärt,
Not ist der Prüffstein auch von deinem eignen Wert.

Die Fahrkarte.

Humoreske von Levin Schüding.
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ach, welche Geschichte!“ rief nun der gespannt horchende Günther aus. „Und Ihre Tochter unterdeß?“

„Meine Tochter unterdeß — nun ja, das ist die Dummheit — sie war von einer ganz kindischen Angst vor dem Manne erfaßt, den sie heiraten sollte, der an diesem Morgen kommen werde, um die Rechte eines Bräutigams auf sie geltend zu machen — und in dieser Angst war sie fortgerückt, weggelaufen auf die Eisenbahn, um sich zu der Tante zu flüchten. Als ich in ihr Zimmer ging, um ihr die schönen Dinge, die ich von Herrn Schmieder erfahren, beizubringen, war sie über alle Berge — es kochte mir Mähe, herauszubringen, daß sie sich nach der Eisenbahn gemeldet, und dort dann durch Ihre Hilfe auf ihre Spur zu kommen. Und wie die Mädchen sind! Als ich hier bei der Tante ankam und sie finde — sie war just eben mit der Post gekommen — und ihr sage, welchen überflüssigen Streich sie gemacht, welche Mittelungen mir dieser leichtsinnige Burleske von Schmieder junior gemacht — da wird sie nun wieder ganz blaß und wie verbrennt und steht eine Weile stumm und scheint gar nicht mehr zu hören, was ich sage und läuft zum Zimmer hinaus — sie schämt nun doch innerlich an dem Menschen gehangen zu haben, meine Schwägerin und ich haben auch deshalb von der Geschichte gar nicht mehr mit ihr geredet!“

Günther fuhr mit großer Verblüfftheit über sein lodiges Haupt. — Er sah ein eigentümliches Licht dämmern und sah es doch nur dämmern — aber es genügte, ihm eine unendliche Last abzunehmen und statt dessen ihn mit einer großen Freude zu erfüllen. Als nun aber Herr Dornheim ihm plötzlich die Frage wie eine Pistole auf die Brust setzte: „Und nun, mein Herr Lohberg, sagen Sie mir, wie kamen Sie zu der verrückten Voraussetzung, meine Tochter sei übergeschnappt?“ — mußte er nur einige verwirrte Worte zu stammeln, und ausbrechend rief Herr Dornheim aus: „Das soll sie aber doch selber anhören und sich dagegen verteidigen!“

Herr Dornheim, ich bitte Sie!“ rief Günther höchst erschrocken ihm nach, aber Herr Dornheim war schon im Hausflur verschwunden.

Günther sprang nun gleichfalls auf; wie mußte Rosa es aufnehmen, wenn sie erfährt, er habe sie für wahnsinnig gehalten! Er hätte, gerade wie sie am Morgen, jetzt auch die Flucht ergreifen mögen. Aber nein, es mußte sich ja alles auflären, auch das, was er jetzt trotz alledem, trotz alles Dämmerns, noch gar nicht recht verstand.

Und so setzte er sich, seinen Mut zusammen nehmend, wieder nieder, bis nach

... den Weg des Guten zu verlassen. ... Er fühlte, daß er zu Marias wahr und offen sprechen mußte, er konnte ihr nicht mit einer Lüge heute kommen. Und mit gesunkenen Blicken brachte er das Gespräch auf den Zweikampf. Seine Stimme zitterte, als er ihr sagte, wie er in jenem verhängnisvollen Augenblick, da Calins verächtlicher, böhnischer Blick ihn getroffen hatte, ein teuflisches Verlangen gefühlt habe, den Weg

... den Weg des Guten zu verlassen. ... Er fühlte, daß er zu Marias wahr und offen sprechen mußte, er konnte ihr nicht mit einer Lüge heute kommen. Und mit gesunkenen Blicken brachte er das Gespräch auf den Zweikampf. Seine Stimme zitterte, als er ihr sagte, wie er in jenem verhängnisvollen Augenblick, da Calins verächtlicher, böhnischer Blick ihn getroffen hatte, ein teuflisches Verlangen gefühlt habe, den Weg

... den Weg des Guten zu verlassen. ... Er fühlte, daß er zu Marias wahr und offen sprechen mußte, er konnte ihr nicht mit einer Lüge heute kommen. Und mit gesunkenen Blicken brachte er das Gespräch auf den Zweikampf. Seine Stimme zitterte, als er ihr sagte, wie er in jenem verhängnisvollen Augenblick, da Calins verächtlicher, böhnischer Blick ihn getroffen hatte, ein teuflisches Verlangen gefühlt habe, den Weg

Speisen von einst und jetzt.

Claude wirft in einem eingehenden Aufsatz der „Revue“ die Frage auf: „Essen wir heute besser als früher?“ und beantwortet sie mit einem lauten Ja. Auch die Küche ist der modernen Entwicklung gefolgt, sie ist durch die wissenschaftlichen Entdeckungen, durch die Schnelligkeit der Verkehrsverbindungen, durch die Verbesserung unserer ganzen Kultur bereichert und auf eine von unseren Vorfahren ungeahnte Höhe gehoben worden. Das läßt sich bei der Muiterung der einzelnen Nahrungsmittel schlagend nachweisen.

Die Menschen der „guten, alten Zeit“ mußten neben anderen wichtigen Dingen auf Del, Gewürze, Zucker und Kartoffeln bei der Gestaltung ihrer täglichen Mahlzeiten verzichten. Schon das Salz wurde durch Steuern außerordentlich verteuert. Der Zucker aber war zu vielen Zeiten ganz unerschwinglich. Zuckersachen waren noch im 19. Jahrhundert so kostbar, daß sie von den Apothekern allein verkauft wurden. Wer seine Gewürze zum Kochen haben wollte, mußte ein sehr reicher Mann sein. Ein Kilo Safran kostete gegen 200 M.; nicht viel besser stand es mit Pfeffer, Zimt, Muskatnuß, Ingwer, Gewürznelken usw.

Was die Gemüse anlangt, so war man noch nicht allzu weit über das Stadium der alten Pflücker hinaus, die sich von Lupinen nährten. Das Hauptessen unserer Vorfahren war die Saubohne, die erst von der Kartoffel entthront wurde und der Verachtung anheim fiel. Was waren auch die feinsten Mahlzeiten unserer Tage ohne diese neue Frucht, die der Vorkristen der Reichen und das Glied der Armen geworden ist. Auch Weißbrot hatten die Menschen der Vergangenheit nicht. Es war grobes und unreines Brot, das sie aßen, voll von Hafer und Gerste, das häufig viele Tage und Wochen alt war. Das feine,

andere Mehl, aus dem heute unser Brot besteht, ist eine Erzeugnis der modernen Industrie und seine Stelle vertrat im Haushalt der guten alten Zeit die Mehlsuppe. Gute Butter ist ebenfalls eine Sache, die erst in allerneuester Zeit der Hausfrau zugänglich gemacht worden ist. Früher kannte man nur ranzige und gelbliche Butter und viele Gebenden verzichteten überhaupt auf dieses Genussmittel. Auch die Milch spielte noch nicht die Rolle in den Städten wie heute. Sie war teuer und für ihre Güte gab es nicht die geringste Garantie.

Und glaubt man, daß das Fleisch damals von besserer Qualität war? Von den Grundfahnen moderner Viehzucht war ja bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in der Landwirtschaft nichts zu spüren. Die Tiere, die auf den Wiesen und in den Wäldern weideten, deren Nahrung nicht beobachtet und ausgenutzt war, blieben mager und gäh und Mastiere in dem Sinne wie heute gab es gar nicht. Ebensovienig wie wir uns jetzt mit einem Schweinebraten jener Tage begnügen würden, möchten wir als Fischgänger Meeresschweine oder Walische auf der Tafel sehen. Bis zum 18. Jahrhundert aber bekam man nicht einmal einen lauren Herings, dessen Vereitung erst die Holländer erfinden haben und wie selten gute Fische waren, geht daraus hervor, daß der große Conde 100 000 Stücs aus seiner Fischerei im See von Enghien löste, obwohl dort nur zu gewöhnliche Fische, wie Aale, Karpfen und Weißfische gefangen wurden. Die Seegänge, Steinbutten, Merlans, Lachse und all die feinen Delikatessen, die unsere Tafel zieren, wären auch für einen hohen Herrn des „großen Jahrhunderts“ nur mit den größten Schwierigkeiten und Opfern zu erlangen gewesen. Was vom Fleisch gilt, gilt auch vom Geflügel und vom Wild. Das moderne, noch sichern Methoden gemästete und ausgewählte Geflügel kann nicht im entferntesten mit dem halbwillden und mageren Geflügel von einst verglichen werden. Das berühmte „Huhn im Topf“, das der gute Heinrich jedem Untertan wünschte, war ein mageres Hühnchen. Ebenso bot das Wild, das wahllos geschossen wurde, keine Gewähr für die Güte und Schmackhaftigkeit des Fleisches. Man aß damals Tiere, die uns heute wenig schmecken würden, wie Schmäne, Fauen, Störche, Raben, Falken, Kraniche.

Welch eine gewaltige Bereicherung des Speisensatzes haben wir gerade in jüngster Zeit durch das Auftreten neuer Früchte erlebt, so der Tomaten, Apfelsinen, Bananen. Die grünen Bohnen, Spargel und Melonen sind zwar schon seit 400 Jahren bei uns akklimatisiert, aber erst in neuerer Zeit in Aufnahme gekommen; den Blumenkohl und die Zuckerrübe hat uns das 18. Jahrhundert geschenkt, ebenso die Schoten. Die Champignonzucht bildet eine neue Industrie, an deren Genuß sich unsere Feinschmecker erst seit einem Jahrhundert erfreuen und nicht älter sind die Endivien, die anderen feinen Salatpflanzen und noch jüngeren Darums die Edelfrüchte, die uns heute die fernsten Länder auf den Tisch stellen.

Aber die Alten hatten doch wenigstens einen guten Tropfen? Durchaus nicht. Die Methode, den Wein auf Flaschen zu ziehen und ablagern zu lassen, schreibt sich erst vom 18. Jahrhundert her; bis dahin füllte man den Wein in Tonnen und tat nichts für seine Pflege, so daß er sauer und ölig wurde. Unter Ludwig XIV. waren kaum drei oder vier unserer besten Weinsorten bekannt, und durch solch Pflege verlor das edle Maß noch Blume und Süße. Wehe dem aber, der damals Wasser trinken mußte! Es war vielfach schlammig und schmutzig und dadurch, daß es erst in die Wohnungen gebracht und dort längere Zeit aufbewahrt werden mußte, wurde es nicht besser und gesünder.

Und damit sind wir bei einem Gebiet angelangt, das ebenfalls sehr zu ungunsten der Vergangenheit entschieden werden muß: bei der Sauberkeit. Messer und Gabeln

sind ja noch gar nicht so lange in Gebrauch. Montaigne kramte über die römischen Kardineale, die bereits mit einer Serviette und einem Salzfaß neben sich aßen. Der Sonnenkönig hatte eine besondere Gefälligkeit ein Hühnerragout „höchst sauberlich“ mit den Fingern zu essen und als der Herzog von Montausier Messer und Gabeln am französischen Hofe einführte, da betrachtete Saint-Simon diese Vereinerung, die ihm weidlich und unwürdig erschien, mit einem gewissen Ekel. Die Lady Fitzherbert machte sich freilich schon darüber lustig, als sie Ludwig XV., den ersten Edelmann Frankreichs, beim Galadiner in Versailles das Geflügel mit den Händen zerstückeln sah. Da man von hölzernen und zinnernen Gefäßen ab und diese nicht gründlich gereinigt wurden, so bildete sich bald ein dicker Saß; es gab auch nicht stets neue Teller. Gläser und Porzellan waren bis ins 18. Jahrhundert eine Seltenheit. Mit der Keimlichkeit der Tischgüter und Servietten war es meißt schlecht bestellt. Und so können wir uns nur glücklich preisen, daß wir nicht an der Tafel unserer Vorfahren zu sitzen brauchen.

Aus Welt u. Leben

fliegenflug und Flugtechnik. Schon Leonardo da Vinci erkannte im Studium des Vogelflugs ein wichtiges Mittel zur Lösung der Aufgabe des Kunstflugs. Seit der ungeheuren Vorwärtswegung auf dem Gebiet der Aviatur hat man aber begonnen, den Flug der Tiere noch eifriger zu studieren und nicht nur an den Vögeln, sondern auch an anderen Tieren wie Fledermäusen und Insekten. Dadurch ist erst zu Tage getreten, daß man über den Flug mancher Tiere bisher recht wenig gewußt hat. Der Zoologe Hinde in Cambridge hat sich zu diesem Zweck die Flügel ausersuchen, die den Vögeln darbietet, daß es niemals an Beobachtungsmaterial fehlte. Dieser Forscher hat über 25 000 Flügel nach einem bestimmten Verfahren gefärbt, so daß sie wiedererkannt und besser beobachtet werden konnten. Dadurch ergab sich nicht nur die Möglichkeit, ihren Flug genauer zu betrachten, sondern auch ihre Verbreitung festzustellen. Zu diesem zweiten Zweck wurden 30 Stationen vereinbart, die auf die Einsammlung der losgelassenen Flügel achteten sollten und in der Tat wurde eine große Zahl davon eingesangen. Es stellte sich heraus, daß in dicht bevölkerten Städten die Flügel selten über einen Umkreis von 400 Metern hinausgehen. Die Weite der Verbreitung ist übrigens abhängig von der Höhe, in der sie freigelassen werden und von der Tagesstunde. Morgens scheinen sie flugfreudiger zu sein als nachmittags. Besonders merkwürdig ist das Ergebnis, daß die Hausflüge, dies zarte Wesen von winzigem Gewicht, vorzugsweise gegen den Wind oder wenigstens quer zur Windrichtung zu fliegen pflegt. Allerdings wird ihre Neigung, sich nach einem bestimmten Ort zu begeben, wohl mehr durch die Einflüsse beherrscht, besonders durch die Anziehungskraft eines Geruchs. Da aber die Gerüche sich mit dem Wind verbreiten, so werden die Flügel allerdings meist gegen den Wind zu fliegen haben, wenn sie dem Ursprungsort eines Geruchs aufsuchen. Die räumliche Verbreitung und die Vermehrung der Flügel werden vornehmlich durch warmes Wetter begünstigt. Das ist zur Genüge bekannt, genau wie ihre Vorliebe für menschliche Behausungen.

Die Vienen und die Polizei. Amerika ist noch immer das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Sind da lebhafte Schmeicheleute und die amtlichen Sachverständigen für Bienenzucht vor eine ungewöhnliche Aufgabe gestellt worden. Ein telephonischer Hilferuf jagte die Washingtoner Beamten

nach der F-Strasse, einer der vornehmsten Straßen der Bundeshauptstadt. Höchste Eile tat not, denn eine Anzahl leichtgläubiger Damen war plötzlich von einem Bienen-schwarm überfallen worden. Woher die Vienen kamen, war nicht festzustellen, aber sie waren da, daran blieb kein Zweifel. In Hunderten und Tausenden machten sie sich an die jungen Damen, die infolge der ungewöhnlichen Sommerhitze zu ihren leichtesten Kleidern und Blusen gegriffen hatten. Aber die zarten Gewebe und die dünnen Strümpfe boten wenig Schutz gegen die Stiche der zornigen kleinen Insekten, und so halfte bald das ganze Stadtviertel von Wehrufen und Hilfseschrei wieder. Schutzleute stürzten herbei und nahmen heldenhafte den Kampf mit den Vienen auf, aber nachdem die meisten der Beamen mit Stichen gar übel zugerichtet waren, rief man die amtlichen Sachverständigen für Bienenzucht aus dem Ackerbauministerium zu Hilfe. Es dauerte ziemlich lange, bis die gelehrten Herren die Lage beherrschen konnten, aber schließlich endete die Bienenplage mit einem Erfolg der Menschen und die Insekten wurden gefangen oder vertrieben. So etwas kann auch wohl nur in Amerika vorkommen, jedenfalls hat man von Europa so etwas noch nicht gehört.

Aus der Natur

Über den Wert eines Vogelnestes. Aus vielen landwirtschaftlichen Gegenden sind im Laufe dieses Frühjahrs Klagen laut geworden über das Verfüren der Vogelnester und Ausnehmen der Eier und jungen Vögel. Es scheint, daß vielerorts der Wert eines Vogelnestes für den Pflanzenbau noch viel zu wenig erkannt und geschätzt wird. Ueber den Wert eines Vogelnestes brachte der „Thüringische Volkskalender“ folgende überaus beherzigenswerte Ansprache: Lieber Landmann! Dein Junge nimmt aus Gängeweide ein Vogelnest, Grasmücken, Finken, Rothschwanz oder ein anderes, gleichviel von welchem der genannten Vögel, sei es mit Eiern oder Jungen, aus. Es sollen Jungen braucht täglich im Durchschnitt 50 Raupen, die ihm die Alten aus der Nachbarnlandschaft zutragen, macht täglich 250 Stück, die Nahrung dauert durchschnittlich 4 bis 5 Wochen, wir wollen sagen, 30 Tage, macht für das Nest 7500 Stück. Jedes Stück Raupe frisst täglich sein eigenes Gewicht an Blättern und Blüten. Geheft, sie braucht, bis sie ausgewachsen, 30 Tage und frisst täglich nur eine Blüte, die eine Frucht gegeben hätte, so frisst sie in 30 Tagen 30 Obstfrüchte in der Blüte und die 7500 Raupen zusammen 225 000 solcher Blüten; hätte dein Junge das Vogelnest in Ruhe gelassen, so hättest du und deine Nachbarn 225 000 Äpfel, Birnen oder Pfäumen mehr geerntet. Wenn jedoch die Raupe, wie sie es aus Neugierde manchmal tut, 10, 20, 30 Blüten des Tages frisst, oder wenn wegen des abgefallenen Laubes und deiner keine Nahrung mehr haben und weß abfallen, so beizert sich dein und deines Nachbarn Verlust noch viel höher. Du kannst dann leicht berechnen, was ein Vogelnest für einen Wert hat.

Humoristisches

Der ungezogene Billy. Mutter: „Nicht wahr ein Prachtkunde, unser Billy?“ Bekannter: „Allerdings — aber den lassen's schleunigst patentieren!“ Mutter: „Über weshalb denn?“ Bekannter: „Wegen anderer Kinder — damit er vor Nachahmung geschützt ist!“

Familienfreund

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung

Fein gesponnen.

Roman aus der rumänischen Gesellschaft von Adolf Hach.

(Nachdruck verboten.)

7
Frau Zoe zählte die Anhänger der Calinpartei; da waren vor allem ihr Gatte und Marica, dann in zweiter Linie als minder wichtige Widerfächer Pifrit und Martha. Und auf ihrer Seite, hinter ihr stand nur Poporeanu, der augenblicklich nicht in der Lage war, irgendwie handlung einzugreifen.
„Gut gegen eine!“ rief Madame Zoe mit funkelnden Augen aus, sich hastig erhebend.
„Ich will siegen! Und ich werde siegen!“ Sie stampfte mit dem Fuße auf und erhob drohend die Faust, fast übermütig rief sie laut: „Ja, ich werde Siegerin bleiben!“

8
Montag früh sollte die Führung der Hauptkassie in der Banca Generala „wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Calin“ provisorisch einem anderen Herrn übergeben werden. Als die höheren Beamten im Weissen Staffidis und der anderen Kassierer den Befehl an Borgeb prüften, stellten sie bald fest, daß dreihunderttausend Francen zu wenig in der Kasse vorhanden waren. Man suchte überall, prüfte, untersuchte, vergebens. Aus dem Kassa-Buch ging hervor, daß dreihundert Hundert-Zwei-Schneine fehlten, die Sonnabend nachmittag an die Kasse abgeliefert waren. Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Beamten.

Auch Staffidis war verblüfft und fragte: „Wie ist denn das nur möglich?“
Ein Diener wurde mit der Meldung zu dem Generaldirektor geschickt. Dieser kam und ließ sich den Fall vortragen. Er war ratlos, was konnte man beginnen, da jeder Anhaltspunkt fehlte und Calin konnte man nicht befragen, vorläufig nicht, so lange er im Fieber lag. Und was wird er auch davon wissen, er hat ihm ja gestern die Schlüssel in der festen Ueberzeugung übergeben, daß alles in größter Ordnung sei. Vor allem mußte er die Polizei davon verständigen, dazu war er als Leiter eines Aktien-Unternehmens verpflichtet.

Bald darauf waren ein Polizeibeamter und zwei Kommissare erschienen und nun begann das Forschen und Fragen ohne Ende. Schließlich mußte man auch den Untersuchungsrichter vom Kriminalgericht davon verständigen. Die in diesem Institute ergrauten Beamten zerbrachen sich die Köpfe vergeblich, sie fanden auch nicht den unbedeutendsten Anhaltspunkt, und wußten auch nicht zu sagen, auf wen auch nur ein leiser Verdacht fallen könnte. Die Sache war unerklärlich. Calin eine Veruntreuung zugunsten, fiel Niemandem ein; ebensowenig Staffidis, da ihm dazu jede Gelegenheit fehlte, überdies galt er trotz seines Leichtsinns als unbescholtener Mann. Und dann war seine Anwesenheit der beste Beweis für seine Schuldlosigkeit, so urteilten die Polizeibeamten. Hätte er das Geld beseitigt, so wäre er längst über alle Berge. In den ungefähren vierzig Stunden, die seit der Verübung der Veruntreuung verstrichen sein mußten, hätte Staffidis seine kleinasiatische Heimat längst erreicht und

wäre verkleidet jetzt schon auf der Reise nach Aegypten oder Indien.
Nur um jagen etwaige Vorwürfe des Mangels an Bonität zu deuten, ordnete der leitende Beamte sofortige Ausbuchungen bei Calin und Staffidis an; aus denselben Grunde wurde letzterer unter gemeinpolizeiliche Aufsicht gestellt, während ein Detektiv, der aus etwas vom Krankenwärterdienst verstand, in Calins Wohnung geschickt wurde mit dem Auftrage, auch auf die im Fieber erregenden Ausprüche des Kranken zu achten.
Mit ungläubiger Schnelligkeit vorbereitete sich die Nachricht von dem Vorfall in Budapest, noch ehe die Zeitungen darüber Bericht bringen konnten.

Aus der Zeitung erfuhr auch Marica davon, die mit einem gewissen Eifer das Blatt fallen ließ und sich lange nicht fassen konnte. Dann aber sagte sie auf über die Zortheit der Behörden, die einen solchen Ehrenmann befragen ließen; sie zweifelte nicht daran, daß die Sache in kürzester Frist aufklären würde, und sie wünschte nur, daß Calin so werde, und je länger sie, damit ihm das Heilande erspart bleibe, als mutmaßlicher Verbrecher angelesen und behandelt zu werden, ehe man des wirklichen Täters habhaft wird.
Pifrit war niedergeschlagen. Er zitterte bei dem Gedanken, sein Freund könne während der Stunden vollen Bewußtseins, die sich hier und da einstellten, in dem Krankenwärter einen Detektiv erkennen. Und was soll dann werden, wenn bei beginnender Retonaleszenz die Verhöre beginnen? Calin vor dem Untersuchungsrichter von endlosen Kreuz- und Querfragen gequält! Mit dem ganzen Ausguck seiner Geisteskraft suchte auch er, für sich allein, nach einer Lösung des Rätsels, kam ihr aber ebenso wenig näher, wie die Behörden. Sein erster Gedanke war, das könnte Staffidis getan haben, aber er kam bald wieder ab, denn auch er mußte sich sagen, daß der schlaue Grieche sich sofort mit dem Gelde geflüchtet hätte. Einen kurzen Augenblick brachte er das rätselhafte Geschehnis mit Poporeanu in Zusammenhang. Er wußte selbst nicht, wie und warum er auf diesen Gedanken verfallen. Er verworf ihn auch als unmöglich.

Der „Universus“, ein in den unteren Schichten der Bukarester Bevölkerung sehr verbreitetes Tageblatt, brachte seinen Lesern gleichfalls die Sache zur Kenntnis und veröffentlichte die Bilder der beiden Kassierer. So drang die Kunde bis in die entferntesten Straßen der Vorstadt und so erfuhr sie auch Baba Nadira. Ein Nachbar las ihr die Geschichte vor und zeigte ihr die Bilder.
Und die Baba Nadira sagte, was alle Welt sagte:

„Nein, der Herr Calin kann so etwas nicht getan haben, und sie fügte hinzu: „Ein Mensch mit solch gutem Blick kann nichts Böses tun!“ Und in aller Stille dachte sie, ob nicht der Mann mit der schwarzen Seele, der sie an jenem Abend bei Capşa beschimpft hatte, seine Hand im Spiele habe.

Woche um Woche verstrich und man mußte um das Verbrechen und den Täter ebenso wenig, wie zu Beginn. Calin befand sich schon seit langer Zeit außer Bett und hatte als Retonaleszent unzählige Verhöre gleichmütig lächelnd über sich ergehen lassen. Das Anerbieten des Bojaren Cinspescu, jede beliebige Summe als Kaution für ihn zu erlegen, lehnte er entschieden ab. Der Ernst der Situation trat erst an ihn heran, als der Untersuchungsrichter seine Ueberführung auf die Gefängnis-Abteilung des Hospitals anordnete. Die öffentliche Meinung ließ eine langsame Schwankung erkennen, sie schien nicht mehr so fest von der Unschuld Calins überzeugt zu sein, wie in den ersten Tagen. Man sagte sich, wenn das Gericht ihn so lange in Haft behält, so muß doch etwas Wahres an der Sache sein. Der Untersuchungsrichter, der mit der Führung dieser Angelegenheit betraut war, mußte anfangs sehr viel Spott stillschweigend hinnehmen; seine Freunde und Bekannten rieten ihm, sich nicht länger durch die Mahregeln gegen Calin bloßzustellen, einige Zeitungen griffen ihn ganz offen an, einige sprachen von Uebergriffen der Gerichtsbeamten. Und der Untersuchungsrichter konnte und wollte nicht jedem einzelnen sagen, er dürfe als gewissenhafter und vorpflichtiger Beamter nicht anders als gerade so handeln. Die Angriffe nahmen zu, das erwiderte schließlich in ihm einen indirekten Erfolg gegen Calin und den schuldigen Wunsch, es möchte sich doch ein belastendes Faktum ergeben, damit sich die Vorrichtung als begründet erweise. Wer mit Eifer sucht, kann auch Unmögliches herausfinden. Und so fand der Untersuchungsrichter mit Hilfe dienstfertiger Menschen, daß Calin während der letzten vier, fünf Jahre jedenfalls viel mehr ausgegeben, als er an Gehalt eingenommen hatte; Calin konnte dem Gerichtsbeamten das Gegenteil seiner Behauptung nicht nachweisen, da er über keine eigenen Ausgaben und Einnahmen ein Buch geführt hatte. Der Untersuchungsrichter fand noch allerlei kleine Indizien, die vor seinem eigenen Gewissen die Verlängerung der Haft Calins vollkommen rechtfertigten. Er verbiß sich immer mehr in den Fall und glaubte schließlich fest daran, daß Calin irgendwie mit dem Fehlen des Betrags in Verbindung war. Klapp noch nicht beweisen zu können, aber jeder kommende Tag konnte neues Beweismaterial bringen.

Calins Mißgeschick hatte Marica tief erschüttert, ihr ganzes inneres Leben war wie verwandelt. Nur ein einziger Gedanke erfüllte sie jetzt: Calin selbst unschuldig! Und sie glaubte mit einem unerschütterlichen Vertrauen, daß die Wahrheit, wenn nicht heute, so morgen liegen muß! Calin mit seinen vornehmen, launigen Gefinnungen hat Geld veruntreut! Calin, mit den höchsten Idealen der Menschheit in der Seele, ein gemeiner Dieb! Und wenn das Gesetz es tausendmal vor-schreibt, ihn, wenn auch nur zum Schein, in Untersuchungshaft zu bewahren, so heißt das



J. Fischer Dortmund

Ostenhellweg 22-24.

Konkurrenzlos billiges Angebot in Knaben- u. Jünglings-Kleidung.

Mein Vorrat ist größer, meine Preise niedriger wie je.

Knaben-Ueberzieher

Vorrat 4500 Stück
in weiter Form, Rücken mit Gurt und Falten in
braunen, blauen, grauen und grünen Stoffen
3.- 5.- 7.- 9.- 12.- 14.- bis 25.-

Knaben-Kieler-Jacken

aus besten blauen Stoffen, Ärmel mit Stickerei,
mit Gold oder schwarzen Knöpfen
2.50 3.50 5.- 7.- 9.- bis 24.-

Knaben-Anzüge

Schlüpfblusen-Form, in blauen und farb. Stoff,
mit Ueberkragen
4.- 6.- 8.- 10.- 12.- bis 28.-

Knaben-Falten-Anzüge

schönste Form, für größere Knaben aus neuen
gemusterten Stoffen und neuen Faltenstellungen
7.- 9.- 11.- 14.- 16.- bis 30.-

Knaben-Schul-Anzüge

aus strapazierfähigen Qualitäten, Manchester und
gestrickten Stoffen, mit und ohne Futter
2.50 3.50 5.- 7.- 9.- bis 15.-

Knaben- und Mädchen- Lodenmäntel und Umhänge

aus bestem imprägniertem Loden, in grauen
braunen und grünen Farben
4.- 6.- 8.- 10.- bis 22.-

Knaben-Loden-Joppen

mit und ohne Futter und Falten, aus kräftigen
Stoffen
2.- 3.- 4.- 5.- 6.- bis 7.50

Knaben-Leibchen-Hosen

aus Resten gefertigt, durchweg mit Futter
60 Pfg. 75 Pfg. 95 Pfg. 1.25 1.50

Knaben-Schwitzer

Vorrat 3000 Stück
reinwollene und halbwoollene Qualitäten, in allen
modernen Formen und Farben
50 Pfg. 75 Pfg. 95 Pfg. 1.50 bis 5.-

Jünglings-Ueberzieher

Vorrat 3000 Stück
Rücken mit Gurt und Falten, in neuen Formen
und Farben
8.- 10.- 12.- 14.- 16.- 20.- 24.- bis 48.-

Jünglings-Anzüge

Vorrat 3000 Stück
stark I-reihige Formen, auf 2 und 3 Knopf in
klein karierten Stoffen, neuester Färbung
9.- 12.- 15.- 18.- 20.- 24.- 26.- bis 45.-

Jünglings-Hosen

Vorrat 5000 Stück
aus kräftigen Buckins, Cheviots und modernen
gestreiften Kammgarbstoffen
2.50 3.50 5.- 6.- 8.- bis 16.-

Jünglings-Loden-Joppen

Vorrat 1500 Stück, mit und ohne Futter
2.75 3.50 5.- 7.- bis 12.-

Bleyle's
Schwitzer und Anzüge
in größter Auswahl.

Feldgraue Uniformen



für Knaben

aus reinwollenen Stoffen, ganz gefüttert,
mit kurzen oder langen Hosen, für 4 Jahre 10.50
+ 75 Pf. für jede weitere Größe.
in eleganter Ausführung 17.-
+ 1.- für jede weitere Größe.

Feldgraue Militär-Mützen

sämtliche Waffengattungen
75 Pf. 95 Pf. 1.25 1.75 2.25

Bekanntmachung für den Stadtkreis Dortmund.

Ausgehobene Rekruten und Freiwillige werden
darauf hingewiesen, daß es völlig zwecklos ist, sich
mit Einstellungsgesuchen an das stellvertretende
Generalkommando zu wenden. Alle Gesuche sind nur
beim zuständigen Bezirkskommando mündlich oder
schriftlich anzubringen.
Weitere Zuwiderhandlungen werden evtl. bestraft
werden.
Die Einstellungstermine der Rekruten sind von
dem eintretenden Bedarf abhängig und können daher
nicht angegeben werden.
Dortmund, den 26. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando I Dortmund

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es völlig
zwecklos ist, wenn Kriegsfreiwillige, Freiwillige und
ausgehobene Rekruten sich mit Einstellungsgesuchen
an das stellvertretende Generalkommando wenden. Der-
artige Gesuche sind grundsätzlich nur bei den zustän-
digen Bezirkskommandos mündlich oder schriftlich an-
zubringen.
Die Einstellungstermine der Rekruten sind von
dem eintretenden Bedarf abhängig und können daher
nicht angegeben werden.
Die Rekruten werden außerdem darauf hingewie-
sen, daß sie in erster Linie den Bezirkskommandos
unterstellt sind und Gesuche z. B. nur an diese zu
richten haben. Zuwiderhandlungen werden evtl. be-
straft.
Dortmund, den 24. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando II.

Bekanntmachung.

Nach dem Bundesratsbeschluss vom 12. Dezem-
ber 1901 ist fortlaufend eine Statistik der Taubstum-
men zu führen.
Wie richten hierdurch an Eltern und Pfleger die
Anforderung, taubstumme oder der Taubstummheit
verdächtige Kinder, welche seit dem 1. April 1914
das 6. Lebensjahr vollendet haben und bisher noch
nicht angemeldet sind, umgehend im Schulbüro, Ri-
tolafstraße 2 — Zimmer 347 — anzumelden.
Dortmund, den 20. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Unter dem Viehbesitzerbestande der Landwirtschaft
mann in Despel ist nach Feststellung des Kreis-
arztes die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Am
Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten ordne ich
unter Bezugnahme auf meine viehseuchenpolizeiliche
Anordnung vom 6. Juni d. J. (amtliches Kreisblatt
vom 7. Juni 1914) folgendes an:
Als Sperrbezirk wird das obengenannte verseuchte
Gebiet festgesetzt.
Beobachtungsgebiet ist nicht gebildet.
Dortmund, den 27. Oktober 1914.

Der Landrat: von Hynck.

Apfel billig! Grosse Obstausstellung

Westenhellweg 108.

Komme mit 10 Waggons feinsten rheinischer Tafeläpfel, alles
gepfückte, schmackhafte Ware. Garantiert haltbar. Weil
durch die Kriegszeit keine ausländischen Äpfel herin-
kommen, wird die Ware bedeutend knapper und teur-
er. Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.

Wolf & Schumacher

Apfel. Obstverand. Apfel.
— Nur kurze Zeit. —

Bekanntmachung.

Bei der am 25. Sept. begw. 17. Okt. d. J. ab-
erfolgten Ziegenbockstörung wurden die Ziegenböcke
nachfolgender Vereine und Personen angeführt:

- 1) Verein Dortmund Union, Halsband Nr. 1701,
- 2) Verein Dortmund Nord, Halsband Nr. 1708,
- 3) Verein Dortmund Süd, Halsband Nr. 1077,
- 4) Verein Dortmund Dorstfeld, Halsband Nr. 1365,
- 5) Verein Dortmund Hückarde, Halsband Nr. 1362,
- 6) Verein Dortmund Deuten, Halsband Nr. 1705,
- 7) Verein Dortmund Eving, Halsband Nr. 1409,
- 1706, 1707, 1709.

Die Führung hat bis zum nächstjährigen Herbst-
störungstermine Gültigkeit.
Dortmund, den 23. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Aufstellung eines Borkenwurfs für die
geplante Verkehrsstraße Dortmund-Böckum-Essen
sind Geländeaufnahmen erforderlich. Mit der Auf-
führung des Messungsarbeiten ist der Landmesser Otto
Gerbers betraut, der mit einem Ausweis des Lan-
desbauamtes Böckum versehen ist. Die Straßensit-
uation berührt den südlichen Teil der Gemarkung Dorst-
feld.
Es wird erzuht, den Landmesser die Grundstücke
zu diesem Zwecke betreten zu lassen.
Dortmund, den 24. Oktober 1914.

Magistrat.

Die Hilfe

Wochenzeitung für Politik
u. Literatur und Kunst

Herausgegeben
von Dr. St. Hannemann

Es ist in der letzten und besten Ausgabe der ge-
heime, geheimen Politik und parlamentarischen ein getreues
Spiegelbild unserer politischen und sozialen Zustände.
Der unterhaltende Teil der „Hilfe“ bringt ausführliche,
jeden Tag neue Nachrichten über Vorgänge und Ereignisse
auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Bezugspreis viertel-
jährlich 2.50 Mark. Verlangen Sie bitte unter Hinweis auf
diese Anündigung ein kostenloses Probeheft.

Verlag J. J. J. (Buchverlag der „Hilfe“),
G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

Couverts

mit Famenanbrand in jeder Preislage liefert die
Buchdruckerei dieser Zeitung.

Helft unsern deutschen Fliegern!

Deutsche Luftfahrer-Lotterie

Ziehung nächste Woche Freitag und Samstag

Hauptgewinne Mk. 60 000, 30 000, 20 000

Originallos Mk. 3.-, nach auswärt 30 Pf. für Porto und Liste extra.

Jülicher's Glücks-Kollekte

Nur Dortmund Münsterstraße 4

Mein letzter Riesen-Glückserfolg waren Mk.
75 000 der großen Straßburger Geld-Lotterie.

Fredenbaum.

Heute

Grosses Konzert

der Kapelle Hubert.

Eintritt: Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf. Militär-
und Familienkarten frei.

Cigarren- u. Cigaretten- Spezial-Geschäft

G. Schöntelder

Dortmund

Betonstrasse 19.

Erstklassige Fabrikate

nach Wahl.

- Fernsprecher 4891.

in Cigarren, Ciga-
retten u. Tabaken.

Feldpostbriefe

nach Wahl.

- Fernsprecher 4891.

Stimmungen,
Reparaturen

an Pianos — Flügel

aller Fabrikate, wer-

den von tüchtig. Fach-

leuten ausgeführt.

Franz Reinelt

Klaviermacher,

Dortmund, Balkenstr. 14-16,

a/Rathaus. Fernruf 1992.

Stadttheater

Dortmund.

Mittwoch, den 28. Oktober 1914

8-11 Uhr.

Einheitspreis 60 Pfg.

Die Quitzows.

Donnerstag, 29. Oktober 1914.

7-10¹⁵ Uhr.

Ermäß. Operapreise A 10.

„Lohengrin“

Philharmonisches Orchester.

Dirigent: Georg Hüttner.

Mittwoch, den 28. Oktober 1914:

Konzert.

Anf. 8¹⁵ Uhr. Eintritt 50 Pf.

Abonnementskarten sind an

der Kasse zu haben.

4 Zimmer

abgeschl. 2. Etage u. 2 Zimmer

3. Etage, sofort zu vermieten.

Rübenstraße 20, 1. Etage.

Bohrer

Höbler

Fräser

Säger

Zusammenbauer

Nieter

Schmirgler

Zuschläger

für Richtwalze

Werkzeug-

schlosser

Elektriker

für sofort gesucht.

C. H. Jucho.

4333

Schlosser

für

Pavillonhallenbau

gelocht.

Aug. Klönne

Dortmund.

Militärpapiere u. polizeilich-

es Führungszeugnis sind

mitzubringen.

4966

Schlosser

gefrucht, der selbstständig Ein-

richtung für Verboresen

mach u. f. m. Stellung dauernd.

Gustav Overhoff

Schmiedewaren-Fabrik

Wettmann (Hild.)

Schlosser

für sofort gesucht.

Scheidt & Bohm

Einzelanfertigung

Rheydt, Breitenstr.

Kupferschmied

und Schlosser

für Werkstätten

dauernde und lohnende

Arbeiten

zum 1. Jan. oder früher

vermieten.

H. Mering, Schützenstr.

Möbl. Zimmer

zu vermieten mit oder

ohne Heizung.

H. Mering, Schützenstr.

Herrsch. I. Etage

4 Zimmer, Küche mit

Backofen, modern

zum 1. Jan. oder früher

vermieten.

M. Mering, Schützenstr.

Parterre-Wohnung

4 Zimmer, Küche mit

Backofen, modern

zum 1. Jan. oder früher

vermieten.

M. Mering, Schützenstr.

Herrsch. I. Etage

4 Zimmer, Küche mit

Backofen, modern

zum 1. Jan. oder früher

vermieten.

M. Mering, Schützenstr.

Herrsch. I. Etage

4 Zimmer, Küche mit

Backofen, modern

zum 1. Jan. oder früher

vermieten.

M. Mering, Schützenstr.

Montageschlosser

wurden sofort gesucht.

Sehe Necklinghaus

Boi Necklinghaus

Boi Necklinghaus